

EL COLLEGE  
ICAL LIBRARY  
ewton, Kansas

te Received.....

onor.....

..... Fund .....

d at the end of two weeks; other-  
is charged for each additional day.

10021

Aus dem Leben unseres  
Vaters, Wilhelm Dyck

Aus dem Leben  
unseres Vaters

Wilhelm Dyck

weiland Ältester der  
Mennoniten Brüdergemeinde  
zu Millerowo,  
Dongebiet

PAMPHLET BINDER  
Syracuse, N. Y.  
Stockton, Calif.

COLLEGE  
CAL LIBRARY  
Lawton, Kansas

Received.....

for.....

..... Fund  
d at the  
is charg

7

Aus  
Vat

für

zu

Weihnachten 1940

von Deiner Tante

Maria Martens, geb. Dycf



XXII, 38(1)p.

16cm.

PAMPHLET BINDER  
Syracuse, N. Y.  
Stockton, Calif.

M  
922.87  
Dy

## Familienverzeichnis meiner Eltern

Mein Vater Wilhelm Dyck verheiratet mit  
Maria Riediger den 7. Juli 1877,

aus dieser Ehe sind folgende Kinder geboren:

Tochter Elisabeth 1878 den 14. Oktober, gestorben  
1884 den 10. Januar.

Tochter Maria 1879 den 14. November, gestorben  
den 27. Dezember 1889.

Tochter Helena 1881 den 14. Januar, gestorben am  
selben Tage.

Tochter Katharina 1881 den 23. Dez., gestorben  
den 23. Dezember 1883.

Nach dem Tode obengenannter 4 Kinder wurde  
ihnen wieder eine Tochter geboren den 16. Mai  
1884, die den Namen Maria erhielt.

Tochter Elisabeth 1885 den 28. August geboren.

Tochter Katharina den 24. Dezember 1886 geboren

Tochter Anna den 24. März 1889, gestorben 1922  
den 13. August.

Tochter Helena geboren 1891 den 20. April.

Tochter Susana geboren 1893 den 7. Februar.

Sohn Wilhelm geb. 1895 den 21. Februar, gestorben  
1898 den 6. September.

Unsere liebe Mutter Maria Dyck, geborene Riediger  
gestorben den 14. Oktober 1896.

10021

Received.....

for.....

..... Fund  
..... at the  
..... is charg

## Aus Liebe und Hochachtung für meine Mutter

Ich bin im Begriff für meine Geschwister, Kinder und Großkinder ein ganz kleines Familienheft zusammenzustellen und will demselben auch meine Erinnerungen an meine liebe Mutter, die in meinem zwölften Lebensjahre starb, beifügen.

Von meinem Mütterlein habe ich von den ersten Tagen meines bewußten Denkens die Vorstellung, daß sie eine Person war, die es verdiente, nicht nur geliebt zu werden, sondern daß ihr auch Ehrerbietung und Hochachtung entgegengebracht werde. Sie trug eine unbegrenzte Liebe zur Schau: nicht nur zu ihren Kindern, sondern auch zu ihren Mitmenschen. Dieses hat sich so in meine Kindesseele eingepreßt, daß die Vorstellung heute nach fünfundvierzig Jahren noch ganz dieselbe ist. Mein Mütterlein war für mich ein Ideal mensch, so gut ich es damals verstehen konnte und so lebt es heute in meinem Herzen weiter. Als ich anfing selbst zu denken, war es mir hochinteressant, daß meine Eltern pünktlich am Frühstückstisch die Bibel lasen, und daß Knecht und Magd auch dabei waren, welches bei den Nachbarn nicht der Fall war. Wenn Vater manchmal sagte: „Das Gesinde hat noch zu tun, wir müssen anfangen“, dann war Mütterchen die, welche zum Warten aufmunterte, bis alle zusammen waren. Sie hatte durch ihre selbstlose Liebe zu den Dienenden sich deren Liebe und Achtung erworben. Ein sehr klares Bild steht mir heute noch vor, wie ein Knecht kam und unter Trä-

nen zu meiner Mutter sagte: „Ich kann nicht leben ohne ihre Vergebung, daß ich nicht sofort getan, was sie für notwendig befanden.“ Sie knüpfte immer wieder die Bande der Liebe und des Versteehens bei ihrem Gesinde und ließ keinen Mißton unter demselben aufkommen.

Ich bin jetzt davon überzeugt, daß in meinem elterlichen Hause das harmonischste Familienleben geführt wurde; nie habe ich auch nur einen unfreundlichen Blick von meiner Mutter gesehen weder dem Vater, noch uns gegenüber, wohl aber tieftraurige Blicke, wenn eines der Kinder sich verschuldete. Ich weiß nur zu klar, daß dieser Blick meinem Kindesherzlein weher tat als Strafe und daß ich sogar gebeten habe: „Mutter, strafe mich lieber, als daß du traurig schaust und mit mir betest.“ Sie litt dann mit, das zeigte ihr ganzes Wesen, so daß wir Kinder uns auch wohl hüteten, bald wieder eine Unart zu tun. Wir wollten unsere Mutter nur froh sehen, weil sie es sonst immer war.

Die größte Mühe machte sich Mutter mit uns Kindern auch im Singen. Weil wir noch nicht gut schreiben konnten, so schrieb sie uns die Lieder selbst ins Heft, damit kein Tintenleck drin sei. Als gewesene Hauslehrerin war sie peinlich genau in solchen Sachen. Sie konnte auch schön singen.

Lebhaft ist mir noch ein Tag vor Weihnachten in Erinnerung. Vater war zur Stadt gefahren und Mutter sagte immer sehr schelmisch: „Vater bringt auch den Weihnachtsmann, seid nur recht artig.“ Nun war es aber schon Abend geworden, der Schnee fiel in großen Flocken zur Erde und

Received.....

or.....

Fund  
at the  
is charg

7  
Au  
Va

hatte sie schon tief bedeckt. Es fing an, dunkel zu werden, wir wurden schon ungeduldig im Warten und bei Mutter kam auch wohl die Ungeduld und dazu die Sorge, Vater könnte auf dem Wege bei dem Schneetreiben ein Unglück passieren. Da richtete sie ihr Angesicht plötzlich auf und sagte: „Kinder, jetzt wird noch mal ein Lied gelernt“, und schon fing sie an zu singen: „Zhr Kinderlein, kommet, o kommet doch all; Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall, Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht!“ Als wir das Liedchen konnten, erklang draußen ein Schellengeläute. Wir Kinder wußten, daß es die Postkutsche war, womit Vater gefahren war; jetzt war er also da. Alle Kinder jubelten und Mutter, ja Mutter strahlte im ganzen Gesicht, als Vater wohlbehalten, in seinem großen Pelz, weiß mit Schnee bedeckt in die Stube trat und vergnügt rief: „Jetzt ist der Weihnachtsmann da!“ Ich hörte Mutter leise sagen: „Ich habe schon ernstlich für dich um Bewahrung gebeten.“ Vater antwortet ernst: „Ich wußte, daß du es tun würdest und war ganz getrost, der Herr werde mich sicher heimbringen.“ Es gäbe noch viel Schönes von diesem Abend zu erzählen. Eins noch steht bei mir fest im Gedächtnis: „Meine Eltern gingen in selblosler Liebe füreinander auf und der Gedanke, daß sich dieses schöne Familienleben noch einmal ändern oder trüben könnte, schien mir ein Ding der Unmöglichkeit und stand mir ganz fern.

Mutter liebte es, mit der ganzen Familie zusammen zu sein. Wenn es nur angebracht war, dann mußten alle Kinder mit, wohin immer die

VI

Eltern auch gingen. Vater hatte auf der Mutter Bitte dazu einen schönen Berdeckwagen gekauft uns es war für uns Kinder die schönste Zeit, wenn unsere Eltern mit uns zusammen in ein anderes Dorf fuhren, um bei unsern Verwandten zu spazieren, oder um Gänse zu kaufen. Mutter ließ dann hinten im Wagen und ließ keine Zeit verloren gehen. So z.B. lernten wir bei solcher Gelegenheit das Lied: „Befiehl du deine Wege,“ und daselbe gewann dadurch eine ganz besondere Bedeutung für mich. Als ich später in Rußland als verheiratete Frau um des Glaubens willen ins Gefängnis kam, war es gerade die Erinnerung an meine Mutter und die Erlernung dieses Liedes, die mich bei Wiederholung desselben tröstete.

Mutter konnte auch ganz lustig werden, wenn es galt, einen Gänsekauf abzuschließen. Nachdem dies geschehen war, sagte sie: „Kinder, jetzt haben wir Gänse, da müßt ihr noch ein schönes Gedicht lernen.“ „Wer kauft die Gans“, so ruft der Hans sich heiser durch die Straßen. „Schon fett gemäst't zum Martinsfest, ich will sie billig lassen“, so deklamirte sie uns vor. Ja, nun konnten wir Kinder es alle, aber es war das Wort „Martinsfest“ für uns neu und da kamen Mutters schöne Erklärungen. Ein Tag im November heißt Martin, da können alle Diensthöten auf bestimmte Zeit nach Hause und es gibt immer schöne Festtage in der Familie, die mit einem Gänsebraten gefeiert werden. Die Gänse müssen dann recht schön fett sein. Mutter legte dann am schönen Weihnachtstage noch jedem von uns Kindern ein Bilderbuch auf den Bescherungstisch und der Hans mit der Gans

Received.....

for.....

... Fund

at the  
is charg

37

Au  
Va

war darinnen abgebildet. Da hatte ich große Freude und weiß noch heute, wie sorgfältig ich das Bilderbüchlein aufbewahrte.

Nach meinem heutigen Urteil war meine Mutter eine Frau, die da versuchte, ihren Kindern nicht nur alles Sinnliche einzuprägen und damit vertraut zu machen, sondern sie war auch fortschrittlich gesonnen. Sie wollte ihren Kindern auch die kulturellen Güter zugänglich machen, um aus ihnen brauchbare Menschen auch für dieses Leben zu erziehen. Ihr Wunsch war, so hörte ich sie oft zu Vater äußern, daß wir auch eine gute Schulbildung haben sollten, um auch mal zu seiner Zeit der Menschheit zu dienen. Leider ging dies bei den ältesten Kindern nicht in Erfüllung. Meine jüngere Schwestern haben dann später aber doch außer der Volksschule noch die Mädchenschule als höhere Ausbildung genossen.

Wenn Vater auf Reisen war, ob das Evangelium zu predigen oder Geschäftliches zu besorgen, dann wurden wir Kinder sofort belehrt: „Setzt beten wir täglich für Papa, d.h. wir schließen ihn ein in unsere Gebete und bitten um seine Bewahrung.“ Ich werde die Bank auch nie vergessen, wo Mutter, Kinder, Knecht und Magd am Abend um die Bewahrung unseres Vaters beteten. Wenn er dann wieder da war, dann hatten auch alle Anteil an der Freude des Wiedersehens.

Mutter reiste auch gern mit Vater, z.B. in die Großstädte Rußlands, wie Petersburg, Moskau und Warschau, was damals eine große Seltenheit war. Zurückgekehrt, versuchte sie dann, das Gehörte und Gesehene uns mitzuteilen, um

Interesse dafür in uns zu erwecken. Wir Kinder hatten Vieles voraus vor andern Kindern, weil unsere Mutter eine geborene Lehrerin war und auch den Grad der Bildung besaß.

Auch auf Evangelisationsreisen begleitete sie Vater z.B. nach Polen. Dann war sie auch ganz Missionarin mit und hat Vater große Dienste geleistet, wie er uns Kindern im spätern Leben, als wir schon größer waren und Verständnis für die Sache hatten, erzählte. Als wir alle verheiratet waren und der Herr uns mit irdischen Gütern segnete, sagte er: „Der Segen eurer Mutter ist auf euch und auch auf mich gekommen. Ihr haben wir nächst Gott alles zu verdanken.“ Dabei blieb er und hat nie seinen Sinn darin geändert und bis zu seinem Tode versucht, uns dieses im Gedächtnis einzuprägen.

Mutter konnte auch sehr großmütig und edel handeln, wenn sie die Armen im Dorfe betreute oder in den nächsten Dörfern betreuen wollte. Sie machte am liebsten mir neue Sachen schenken. Wenn das nun aber die Verhältnisse garnicht erlaubten, dann konnte sie ruhig sitzen und alle Sachen, die sie verschenken wollte, ausbessern. Bis auf den Knopf mußte alles in Ordnung sein, gewaschen und gebügelt, so daß es mir trotz meines Kindesalters manchmal zu arg war, was Mutter für Aufhebens mit den Sachen machte, ehe sie an den Mann kamen. Und bei dieser Gelegenheit wurde uns immer gesagt: „Wenn ich nicht mehr da bin, Kinder, und ihr groß seid, merkt es euch, der Arme hat nicht die Zeit, sich die Sachen schön zu machen. Er verliert auch die Lust dazu, weil

Received.....

for.....

... Fund  
at the  
is charg

7  
Au  
Va

er seiner eigenen schadhafte Sachen genug hat, um sie immer wieder auszubessern." Solche und andere Lehren kamen täglich über Mutter's Lippen.

Mutter konnte aber auch hart strafen. Sie duldete keinen Ungehorsam, auch durfte keines der Kinder das andere beleidigen. Doch niemals ließen ihre Starren in meinem Herzen eine Bitterkeit zurück. Ihre liebevolle Art, daß sie mein Bestes suchte und mit uns Kindern litt, wenn sie es für notwendig befand, eine Strafe zu vollziehen, verjähnte mich immer in meinem Herzen nur zu schnell.

Während ich meine Erinnerungen niederschreibe, bin ich nicht mehr in Südrussland, wo ich mit meinen Eltern die Kindheit verlebte, sondern in Nordamerika. Es ist heute draußen ein großes Schneetreiben und da werde ich an ein zweites Erlebnis aus meiner Kindheit erinnert, das ich mit meinem lieben heimgegangenen Mütterlein hatte. Die Weihnacht war vor der Tür und Mutter schaute so besorgt drein. Sie fühlte sich körperlich nicht wohl. Zudem wollte das Dienstmädchen in den Feiertagen Hochzeit machen. Nun schien das doch für ihren schwachen Körper zu viel zu sein, mit sieben Kindern fertig zu werden und dieses merkte das Mädchen. Es kam herein und sagte: „Frau Dyk, Sie waren mir die ganzen Jahre, die ich bei Ihnen zugebracht habe, eine Mutter und ich liebe Sie wie meine Mutter. Ich bleibe bei Ihnen, bis Sie wieder zu Kräften kommen.“ Es war wunderbar, wie diese Worte der Liebe von Seiten ihres Dienstmädchens stärkend auf sie einwirkten. Sie wurde gesund und konnte die Weihnachtsvor-

bereitungen machen, die wir Kinder schwer vermüht hätten, denn ohne Vorbereitungen gab es auch keine Geschenke, das wußten wir. Am schönsten für mich war es immer, wenn Mutter mit dem Mädchen, das auch zur Familie gehörte, hinter verschlossener Tür neue Puppen für uns anfertigte. (Das wissen wir heute, damals glaubten wir Kinder der Weihnachtsmann half Mutter die Sachen herrichten.) Wir wollten immer durchs Schlüsselloch schauen. Wenn sie es jedoch merkte, dann wurde es schnell mit Watte oder einem kleinen Lappen zugemacht. Wir huschten dann schnell in unsere Ecke zurück und verhielten uns ganz ruhig. Manchmal wurde auch die Großmutter, die bei meiner Tante wohnte, geholt, um uns in Ruhe zu halten, damit Mutter ihre geheimnisvolle Arbeit für Weihnachten tun könne. Großmutter erzählte uns die gruseligsten Geschichten vom Berggeist und Rübezahl, auch von den sieben Zwergen. Das machte mir immer großen Spaß und je gruseliger die Geschichten waren, desto aufmerksamer wurde von uns Kindern zugehört.

Unser Mütterlein war fleißig und früh hielt sie auch uns schon zur Arbeit an. Im Alter von fünf Jahren strickte ich ein Paar kleine Babystrümpfchen für das Neugeborene der Frau unseres Lehrers. Nicht nur ich, sondern auch meine liebe Mutter war stolz ob meiner großen Leistung. Es waren dem Muster nach keine großartigen Strümpfe, aber ich hatte sie allein fertig getrickt und sie waren brauchbar. Als sie dem kleinen Ding zu klein wurden, dann forderte meine Mutter sie zurück, und Vater hat sie viele Jahre auf-

bewahrt als Andenken lange nach dem Tode der Mutter, um zu zeigen, wie sie schon ganz früh uns auch in der Handarbeit unterrichtet hatte. Wenn sie mit uns um die Wette häfelte, das war jedes mal ein Spaß. Sie fand allerlei aus, uns zum Fleiß anzuspornen und scheute keine Mühe, uns Kinder alles Mögliche zu lehren.

Und nach vielen, vielen schönen Kindertagen und Jahren, als ich das zwölfte Lebensjahr erreicht hatte, wurde meine liebe Mutter krank. Anfanglich schienen es nur Kopfschmerzen zu sein, aber dann wurde es immer schlimmer und eines Tages mußte Vater von der 10 Meilen entfernten Stadt den Arzt holen. Der konstatierte Typhusfieber. Das war zu der Zeit eine lebensgefährliche Krankheit und wen sie überfiel, mußte wohl mit einem sichern Tode rechnen. Ich sehe noch, wie mein Vater mit einem ganz verfürten Gesicht aus dem Krankenzimmer kam, und als er auf uns Kinder schaute, schluchzte der starke Mann, als ob in seinem Innern etwas zerbrach. Auf unsere Frage: „Was sagt der Herr Doktor?“ konnte er kaum antworten. Er sagte: „Mama ist sterbenskrank, Kinder, seid sehr still und artig, damit Mama, unsere liebe Mama noch einmal gesund wird.“ So klein wir damals waren, so hatte Mutter uns die Gottesfurcht so eingepägt, daß ich dachte: „Wenn der Doktor nicht helfen kann, aber der liebe Gott kann unser Mütterchen gesund machen.“ Alle Abend beteten wir: „Herr, mache sie gesund!“ Mir schien es von dem Tage an, daß die Welt nichts Gutes mehr für mich hatte. Mutter litt unsägliche Schmerzen, das sahen wir, und daß

es täglich schlimmer wurde, merkten wir auch. Vater ging im Zimmer umher und wand sich die Hände im Gebet. Der Arzt wurde geholt trotz des schweren Geldes, was es damals kostete, alles half nichts. Das ganze Haus weinte und betete. Sehr wichtig war es mir damals, daß auch unsere Diensthoten um das Leben unserer lieben Mutter zu Gott beteten, alles umsonst. Eines Tages, nach drei Wochen schweren Leidens rief mein liebes Mütterchen den Vater und auch uns Kinder dicht ans Bett und bat Vater ein Kapitel aus der Bibel zu lesen, das entscheidend sein sollte, ob sie noch bei uns bleiben würde oder nicht. Nun traf er beim Aufschlagen der Bibel gerade Jesajel Kap. 7, wo der Prophet von dem Strafgericht Gottes über Israel spricht. Ich merkte damals nur, daß er ein anderes Kapitel suchte, weil ihm das erste nicht gefiel. Meine liebe Mutter hatte es auch wohl gemerkt, denn sie sagte mit einem durchdringenden Blick: „Papa, lies das erste, das du traiff!“ Er las das genannte Kapitel bis Vers 3, wo es heißt: „Nun kommt das Ende über dich.“ Hier unterbrach Mutter ihn und sagte: „Mach das Buch zu, jetzt weißt du, daß ich von euch gehe. Bis zu dieser letzten Nacht war ich fest an euch und es hat einen großen Kampf in meinem Herzen gegeben, euch loszulassen, mein lieber Wilhelm und meine lieben Kinder. Auch die zwei kranken Kinder, die ich hinterlasse, darf ich dem Herrn und dir getrost übergeben, du wirst ihnen auch die Mutter ersetzen und der Herr wird für euch sorgen.“ Sie machte noch mit klarem Bewußtsein ein Testament mit Vater, wie die Güterverteilung nach ihrem

Received.....

for.....

Fund

at the  
is charg

7

Au  
Va

Tode geschehen sollte. Dann mußten wir alle der Reihe nach beten, es war eigentlich nur ein Schreien und Weinen um die Lebenserhaltung unserer lieben Mutter. Nur sie selbst schien ruhig ihr Gebet zu sprechen. Während des Gebets hatte sie sich wirklich lösen lassen von allem Irdischen und allen leiblichen Banden, die sie mit uns verbanden. Sie tat noch drei schwere Atemzüge und ihre Seele war entflohen in ein Land, wo es kein Leid und keinen Kummer mehr gibt, wo ewige Freude sein wird. Diesen Glauben hatten wir damals und ich sehe auch heute unerschütterlich in demselben, daß ich meine liebe, gute Mutter dort wiederfinden werde. Als schon der Todessehweiß Mutter auf der Stirn stand, glaubte Vater noch, es sei die Krisis eingetreten und es gehe zur Genesung. Den Gedanken, daß sie wirklich sterben konnte, ließ er nicht aufkommen. Deshalb brach er auch zusammen, als ihre Rippen auf einmal stumm blieben. Aber alles Klagen half nichts, Freunde und Geschwister kamen und Mutter wurde eingesargt.

Vater ließ es sich nicht nehmen, Mutter standesgemäß zu beerdigen. Ein allerfeinster Sarg wurde gemacht und, was damals im Dorfe ganz fremd war, eine große, schwarze Decke wurde über den Totenwagen gehängt. Zwei schwarze Pferde zogen den Leichenwagen, während zwei Männer im schwarzen Frack die Pferde führten.

Da meine Mutter eine tiefgläubige Frau war, so kamen viele Prediger ungeladen zur Leichenfeier. Vor der Bestattung auf dem Friedhofe sprachen drei Prediger Worte des Trostes aus Gottes Wort zu den tieftraurigen Hinterbliebenen. Nach der

XIV

Beerdigung und dem gemeinsamen Trauermahl wurde noch zum zweitenmal von drei Predigern einer großen Menschenmenge Gottes Wort verkündigt. Es wurde darauf hingewiesen, daß unser Mütterlein zu denen gehörte, die ihr Licht leuchten lassen, daß ihr die Krone des Lebens im Jenseits zugesichert sei und ihr Leben nachahmenswert sei. Wenn ich in meinem spätern Leben an meine liebe heimgegangene Mutter dachte, hegte ich immer den Wunsch, so zu sein und zu leben, wie sie gewesen und gelebt hatte und ihrem Namen, den sie auf mich übertragen, alle Ehre zu machen, nicht nur was den unbefcholtenen Lebenswandel anbetrifft, sondern auch in der unermüdlchen Arbeit für den Herrn. Heute nach 45 Jahren ihres Abscheidens denken und sprechen nicht nur ihre Kinder, sondern auch viele liebe, gläubige Menschen in Liebe und Hochachtung von ihr und bedauern ihren nur zu frühen Tod. Mein Vater sagte später, als die Revolution in Rußland kam: „Mutter hatte ihre Aufgabe in diesem Leben erfüllt und der Herr nahm sie vor der Trübsal weg, die wir noch durchmachen müssen; sie war zu schade dazu. Wir gönnen ihr die Ruhe.“ Alle ihre Kinder kamen zum Glauben an Jesus Christus und freuen sich auf ein Wiedersehen beim Herrn in der obern Heimat.

Wir haben noch zu kämpfen,

Wie's uns verordnet ist;

Doch werden wir auch siegen,

Wie sie, durch Jesus Christ!

Ihre Tochter, zweite Maria Dyck,  
verehelichte Martens.

Winnipeg, Dezember 1940.

XV

Received.....

for.....

... Fund

at the  
is charg

Bruder Gerhard P. Negehr, weiland Aeltester der  
Einlager Mennoniten Brüdergemeinde schreibt:

**Ver späteter Nachruf unserer heim-  
gegangenen Mitschwester und Her-  
zensfreundin Maria Dyck,  
geb. Niediger.**

Wächner schreibt: Wahre Freundschaft ist eine  
Vereinigung der Herzen durch gleiche Gesinnungen  
und Neigungen; und zwar in Einstimmung im  
Guten und Heiligen.

Das war unsere Erfahrung mit Schwester Dyck.  
Sie war meine, richtiger unsere wahre Herzens-  
freundin. Und wenn wir Mennoniten Brüderge-  
meinden in Rußland unser eigenes Gemeindeblatt  
gehabt, hätte ich wohl sofort nach ihrem Heimgang  
— 1896, den 14. Oktober — einen Nekrolog ge-  
schrieben. Hoffentlich ist es besser verspätet als  
überhaupt nicht.

Ich lernte die Schwester erst im Jahre 1892  
kennen, als ich als junger Lehrer nach Reinfeld  
kam. Auch Geschwister Dyck nahmen gleichzeitig  
mit mir ihren einstweiligen Wohnsitz in Reinfeld,  
und zwar bewohnten sie ein Häuschen, das auf dem  
Schulhofe stand. Da Br. Dyck als Evangelist gro-  
ße Missionsreisen machte und insolgedessen auf  
kürzere und längere Zeiten von Hause fuhr, so kehrte  
ich nach Schulschluß oft bei ihnen ein. Schw.  
Dyck wurde am 1. Juli 1858 in Neueinlage (Puch-  
tin) geboren. Ihr Vater, Martin Niediger, war  
ein angesehenener Mann unter den Mennoniten, denn  
er wurde seinerzeit als Delegat mit noch etlichen

XVI

andern Mennoniten ins Anurgebiet geschickt, Mög-  
lichkeiten für eine Ansiedlung unserer Nachkom-  
men zu suchen. Ihren Vater hatte sie früh verlo-  
ren, und sie versuchte selbständig ihr Leben zu ma-  
chen, indem sie als Lehrerin ihren Beruf wählte.  
Zedenfalls eine Frucht ihrer Erziehung und Bil-  
dung und ein Beweis von der fortschrittlichen Ge-  
sinnung ihrer Eltern. Als sie 19 Jahre alt war,  
trat sie in den Ehestand mit Wilhelm Jaak Dyck,  
der damals Schreiber in der Nikolaipoler Wollost  
war. Zu seiner großen Barmherzigkeit ließ der  
himmlische Vater Ende der siebziger und anfangs  
der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sei-  
nen Gnadenwagen durch die Kolonien der Niko-  
laipoler Wollost fahren, und es wurden eine ziem-  
liche Anzahl Seelen erweckt und bekehrt. Da Ge-  
schwister Dyck im Zentrum der Kolonien wohnten,  
wurden auch sie von dieser Geistesbewegung er-  
griffen. Die Neubekehrten setzten ihr Licht nicht  
unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter,  
und insolgedessen wurden auch Geschwister Dyck von  
ihrem verlorenen Zustand überzeugt. Die Schwe-  
ster war eher willig, das Heil in Christo anzuneh-  
men als der Bruder. Als jedoch der himmlische  
Vater die Familie in besonderer Weise heimsuchte,  
indem ihnen durch die Diphtheritis zugleich drei  
Kinder genommen wurden, dann konnte auch der  
Bruder fragen: „Herr, was willst du, das ich tun  
soll?“ Beide konnten seit der Zeit bekennen: das  
Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Als ich meine liebe Frau fragte, wenn sie zu-  
rückdenke an die Zeit, als Schw. Dyck noch lebte,  
was für ein Bild ihr vorstehe, dann antwortete sie,

XVII

Received.....

for.....

... Fund  
at the  
is charg

7

Au  
Va

ohne sich zu besinnen: sie schaute immer freundlich. Dasselbe Bild hatte sich auch mir eingepägt: Freundlichkeit war eine ihrer Haupttugenden. Woher kam denn das? War sie die einzige Sterbliche, der des Lebens ungetrübte Freude zuteil wurde? Durchaus nicht. Aber sie stimmte mit dem Dichter Freiligrath: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß, Wer nie die kummervollen Nächte Auf seinem Bette weinend saß, Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“ Sie kannte die himmlischen Mächte: das Gebet, das Wort Gottes, den Trost des heiligen Geistes und die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Der Ausdruck ihrer Freundlichkeit war der Ausdruck der innern Liebe zu Gott und den Nächsten. Die Freundlichkeit war das äußere Gewand der inwendigen Liebe. Infolgedessen verstand sie die Herzen für sich einzunehmen, sie war sympathisch.

Unser Heiland gab seinen Zuhörern die Belehrung, beim Fasten das Haupt zu salben und das Angesicht zu waschen, das meint wohl, keinen äußern Heiligenschein zu geben. Daß sie ihr Brot oftmals mit Tränen wird gegessen haben und in den Nächten viel geweint und gebetet haben, das können wir bestimmt annehmen, wenn wir uns etwas hineindenken in ihre Lage, als ihnen kurz nacheinander drei Kinder genommen wurden, oder als es sichtbar wurde, daß ihre Tochter Anna unheilbar sei. Wie werden beide zu Gott gefleht haben, dieses abzuändern! Von Gottes Seite hieß es jedoch: Daß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Und sie hatte Kraft, dieses Kind in

XVIII

freundlicher, liebevoller Weise zu pflegen ohne zu klagen, oder zu murren, bis zu ihrem Tod.

Im September 1896 erkrankte Schwester Dyck schwer an Typhus und ging am 14. Oktober heim zu ihres Herrn Freude. Jetzt durfte sie erfahren, was sie oft gesungen hatte: Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht! Furcht, Sorge und Schmerzen. Die kennt man dort nicht; Das Rauschen der Sargen, der Engel Gesang Bewillkommt die Seele mit lieblichem Klang. Ruh', Ruh'! Ruh', Ruh'! Himmlische Ruh'! Im Schoße des Mittlers, ich eile dir zu!

Als es bekannt wurde, daß Schw. Dyck heimgegangen sei, dann hätte ich schreiben sollen: Eine gute Frau ist gestorben, doch „mir“ war sie mehr. In der Tat, mir war sie vielmehr, als nur eine gute Frau. Mir war sie eine rechte Glaubensschwester, die es verstand mitzufühlen, mitzutragen, mitzukämpfen, ja Freuden und Leiden mitzuteilen.

Da in Reinfeld außer Br. Dyck kein Prediger war, so wurde ich als Lehrer oftmals aufgefordert, seine Stelle zu vertreten. Und da fühlte ich so recht ihre Unterstützung. Wenn sie zum Beispiel etwas Wichtiges gelesen hatte, das brachte sie mir mit der Bemerkung: das könnte dir am Sonntage in deiner Predigt passen. So arbeitete sie im Winterhalbe. Gab es Probleme in der Schule zu lösen, dann hielt sie die Seite des Lehrers, nicht der Kinder. Auch auf meine inneren Kämpfe und Aufsechtungen ging sie ein und sie verstand es, mir Mut zuzusprechen und mich auf meine Aufgaben aufmerksam zu machen.

XIX

In ihrer Gesellschaft, in ihrem Umgange fühlte man sich wohl: sie verbreitete Sonnenschein. Die Betreuung der Armen lag ihr stets am Herzen. Sie hatte aber auch den Mut, die Wahrheit zu bekennen; Liebe und Wahrheit waren stets miteinander. Es war aber bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden. So auch in Geschwister Dyck's Familie. Unser aller Trost und unsere gemeinsame Hoffnung hat Jesus ausgedrückt in Joh. 14, 3: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Wenn dann, die hier waret getrennet; Nun auf ewig sind wieder vereint, Und man sie beim Namen wohl nennet: Vater, Mutter, Kind und Freund! Welche Freude, Freude, Wonne wird das sein!—Auf dieses Wiedersehen freuen sich mit der Familie Wilhelm Jsaak Dyck, Eure Geschwister

Maria und Gerhard P. Regehr.

## Meine Urgroßeltern von mütterlicher Seite

Mein Urgroßvater mütterlicherseits Heinrich Seeje geboren am 14. Okt. 1787, gestorben 1868 den 12. April und begraben auf dem Gottesacker zu Einlage.

Meine Urgroßmutter Katharina, geborene Kemmer, geb. am 30. März 1791 und gestorben 1833 den 3. Juni.

Mein Urgroßvater von väterlicher Seite Abram

XX

Niediger geboren den 22. Februar 1782.

Urgroßmutter Anna, geborene Kröcker, geb. den 6. August 1782.

Mein Großvater Martin Abram Niediger geb. in Lichtfeld, Laurien, den 8. Januar 1820 gestorben 1866 den 21. April und begraben am 23. April zu Neustuttgart.

Meine Großmutter Elisabeth Niediger, geborene Seeje, geb. den 11. Dez. 1819.

Meine Großeltern verheiratet am 9. April 1844. Mein Onkel Heinrich Niediger geboren zu Orloff, den 18. Mai 1845, gestorben in Tadjikowo im hohen Alter.

Meine Tante Anna Niediger, verheiratet mit Jacob Thießen geboren zu Orloff, gestorben in Friedensfeld 1916.

Mein Onkel Abram Niediger geboren den 27. August 1848 in Verdjansk, gestorben 1851 den 3. Juli.

Meine Tante Katharina, verheiratete Suderman, den 8. Dezember 1851, geboren in Zarekonstantinowka.

Mein Onkel Jakob Niediger geboren den 3. Februar 1850 in Verdjansk, gestorben 1851 den 18. Dez.

Meine Tante Elisabeth, verheiratete Janzen, geboren in Grunau, den 1. Okt. 1853, gestorben in Arkadak im hohen Alter.

Mein Onkel Peter Niediger, geb. den 16. Januar 1856, gestorben den 14. Okt. 1916.

Meine liebe Mutter Maria Niediger geboren den 1. Juli 1858, in Einlage.

XXI

Received.....

or.....

.. Fund

at the  
is charg

## Die Mennonitengeschichte über Urgroßvater und Großvater von mütterlicher Seite

Mein Urgroßvater Heinrich Seeje, geboren in Preußen, war seit 1818 in den Chortitzer und eine Weile auch in den Molotschnaer Kolonien tätig (zuerst als Schriftführer im Chortitzer Gebietsamt und nebenan als Lehrer, dann während zirka 15 Jahren als Lehrer an der Orloffter Vereinschule, dann als Begründer und Lehrer der Chortitzer Zentralschule und im höheren Alter als Privatschullehrer in Einlage, Süd-Rußland.) Ein geborener Lutheraner, floh er vor der Rekrutierung der Franzosen nach Rußland, wurde dort als Jüngling Mennonit und heiratete eine Mennonitin.

Urgroßvater Seeje hat auch ein Werk geschrieben über die ältere Zeit, welches ihm von den Alten mitgeteilt worden ist und ist interessant als deren Selbstbeurteilung in der Eigenschaft als Zeitgenossen oder Uebermittler der Anschauungen und Erinnerungen ihrer Väter. Seine Mitteilungen aus dem späteren Leben sind die eines Miterlebenden und Mitwirkenden. Er schloß sein Werk ab anfangs der 60-er Jahre als hoher Greis. Nach seinem Tode sprach und schrieb man von ihm als von einem großen und weisen Schriftsteller. Maßlos glühend war sein religiöses Denken und Fühlen.

Urgroßvater Abram Niediger ausgewandert aus Deutschland und angesiedelt in Süd-Rußland

in Lichtfelde. Er besaß eine große Volkswirtschaft mit starken Bauten.

Großvater Martin Niediger war berühmt als Kenner der russischen Sprache in seinem Lehreramte in der Zentralschule zu Orloff, und machte er im Auftrage der Molotschna Kolonie eine lange Reise nach dem Ummur, im Jahre 1860 um zu erfahren, ob sich die Gegend für eine menn. Ansiedlung eigne.

Date Received.....

Donor.....

Fund.....

Returned at the  
day is char

M  
2.87

Au  
Va

## Vaters Familienverzeichnis aus zweiter Ehe

Vater Wilhelm Dyk hat sich wieder verheiratet mit  
Emilie Pötter, geb. den 11. Dezember 1874.

Kinder aus zweiter Ehe:

Tochter Emilie geboren in Andreasfeld 1899 den  
16. März, gestorben den 5. Okt. 1901 in Pet-  
rowka.

Tochter Amalie geboren 1901 den 18. Februar.

Sohn Wilhelm geboren in Millerowo, Dongebiet  
1903 den 18. Juli.

Tochter Agatha geboren 1905 den 14. September,  
gestorben den 21. September 1906.

Die zweite Agatha geboren 1907 den 8. Juni.

Sohn Gerhard geboren 1912 den 26. November.

Sohn Gerhard wurde im Jahre 1917 den 20. Okt.  
durch ein ungeahntes Unglück von einem Stein  
im Frachtwagen erschlagen, den 26. Okt. begrä-  
ben.

Elfrieda geboren in Canada 1927 den 2. Januar  
im Dorfe Gnadental.

Mutter Emilie Pötter gestorben den 11. Dezember  
1931 in Riverville, Man., Canada.

---

## Nachruf meiner I. Frau Emilie geb. Pötter

1874, den 11 Dezember, wurde meine Gattin Emilie Pötter, im Dorfe Tiege, Südrußland, geboren und in den Ansiedlungen Blumenhof und Alexanderheim von ihren Eltern erzogen. In früher Jugend zur Gottesfurcht geneigt, wurde sie in ihrem 17. Lebensjahr zum Herrn bekehrt und 1891 auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesum als ihren Erlöser getauft und in die Memnoniten Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied sie bis zu ihrem Tode geblieben. Mehrere Jahre war sie Sonntagsschullehrerin und ein frohes Mitglied des Gemeindegesangschores. In ihrem 23. Lebensjahre entschloß sie sich aus innerer Ueberzeugung meine Lebensgefährtin und meinen 7 Kindern eine Mutter zu werden. Ersteres hat sie an mir 34 Jahre und 6 Monate treulich ausgeführt, indem sie nach der Schrift um mich war und viel im Gebet unterstützte. Den Kindern war sie solche Mutter, daß sie gerne unser Heim bis zuletzt aufsuchten. Alle sind sie zum Herrn bekehrt. Tochter Anna, eine von den sieben übernommenen Kindern, welche leidend war, hat sie treulich gepflegt bis zu deren Tode. Nach Erleiden mancher Drangsal von seiten der Bolschewiken in Rußland und 5-jährigem Weilen auf der Flucht, wanderten wir anno 1924 hierher nach Amerika. Der Kampf ums Dasein hat manche Beschwerden mit sich gebracht, welche sie in Geduld mit mir

getragen, die wir früher in besseren Verhältnissen lebten. 1930 liquidierten wir unsere Farmwirtschaft in Gnadenthal, Manitoba, und gedachten die letzten Tage unseres Lebens in Gemeinschaft unserer Tochter Agatha, welche Lehrerin ist, in Ruhe zu verleben. Doch Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Es erwies sich, daß meine Gattin ein Krebsleiden hatte. Sie hat eine schmerzliche Kur durchgemacht, doch erfolglos. Circa 8 Monate hat sie das Bett hüten müssen, oft unter großen Schmerzen, blieb jedoch stets geduldig und hatte großen Trost an ihrem Heilande und der von vielen ihr erwiesenen Liebe durch Besuche von nah und fern. Die Prüfungszeit, in welche der Herr uns hineingeführt, haben wir ausgenutzt mit Bedenken, daß wir sterben müssen und hatten Segen im Selbstgericht, so daß meine Gattin froh sagen konnte: „Der Weg ist nach oben frei für mich, ich gehe heim und freue mich, meinen Heiland zu schauen.“ Wir hatten das Glück, unsere Kinder, die in Manitoba wohnen, alle an ihrem Sterbebette zu haben. Kurz vor dem letzten Atemzug sagte sie: „Ich habe Licht viel Licht. Jesus ruft, horcht! Schöne Heimat! Weinet nicht um mich, ich bin daheim beim Vater, selig ewiglich!“ und der Mund verstummte für dieses Leben. Wir trösteten uns über den leiblichen Trennungsschmerz mit der seligen Hoffnung des Lebens, der Herrlichkeit droben beim Herrn. Ihr Tod erfolgte den 11. Dezember  $\frac{1}{4}$  vor 7 Uhr abends, nachdem sie das 57. Lebensjahr vollendet. Sonntag, den 13. Dezember wurde Sie unter großer Beteiligung an der Leichenfeier von der englischen Kirche in Ni-

Date Received.....

Donor.....

..... Fund.....

urned at the  
day is char

verville aus auf dem dortigen Friedhof bestattet.  
Fünf Prediger dienten mit der Wortverkündigung.  
Passende Lieder wurden gesungen, auch noch vom  
Gemeindechor auf dem Friedhofe.

Der Leidtragende Gatte und Vater  
Wilhelm Dyck und Kinder,  
Riverville, Man.

.87

Au  
Va

**Der 82 Jahre alte Aelteste  
Wilhelm J. Dyck, Riverville,  
Man., früher Millerowo, Süd-  
Rußland, durfte heimgehen in  
die ewige Herrlichkeit.**

Seine Monate lange Krank-  
heit nahm Sonntag Nachmit-  
tag eine Wendung zum Ende  
und Montag früh erreichte ihn  
der Ruf seines himmlischen  
Meisters, dem er so lange ge-  
dient, „Komm wieder Menschen-  
Kind!“ Und er sieht nun seinen  
Heiland, an den er geglaubt.

Das Begräbnis findet Don-  
nerstag, den 5. März, um 2 Uhr  
nachmittags statt.

Der Herr tröste die Leidtra-  
genden.

### † Meisteſter Wilhelm Dyck †

Einen letzten Gruß mit Hebräer 6. 10 von unſerem Vater Wilhelm J. Dyck, an alle lieben Freunde und Geſchwister, die ihn perſönlich, ſowie brieflich beſucht haben in ſeinen Leidenſtagen.

„Denn Gott iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr erzeiget habt an ſeinem Namen, da ihr den Heiligen dienet und noch dienet“. — „Sagt allen, daß ich einen jeden lieb habe und niemand etwas nachtrage“. Dieſes iſt ſein Vermächtnis denen, die auch ihn geliebt, denn unſer lieber Papa iſt heimgegangen, um auszuruhen von ſeiner Arbeit.

Paulus ſchreibt: „Gedenket an eure Lehrer die auch das Wort geſagt haben; ihr Ende ſchauet an und ſolget ihrem Glauben nach“. Wie Papa ſo oft im Leben geſungen hat: „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch toben von fern, mein Herze im Glauben doch allezeit ſingt: Mir iſt wohl, mir iſt wohl in dem Herrn“, ſo unerſchütterlich feſt glaubte er bis an's Ende. „Weder Zweifel noch Schmerz konnten ängſten das Herz“. Der ſolange ſein Werk an mir getan, wird es ſchon vollenden und mich ſicher auch durch das Tal der Todesſchatten führen, war ſeine feſte Zuverſicht.

Nun iſt ſein Lauf vollendet. Sonntag am Tage ſtünnte der müde Körper, zwar mit gebrochener Stimme, noch das Lied an: „Der Freund, dem keiner gleich, Jeſus iſt mein; Er iſt mein Himmelreich, Jeſus iſt mein! Schwindet der Erde Land; löſt ſich manch Liebesband, hält mich die Friedens-

hand, Jeſus iſt mein!“ Bald nach Mitternacht legte unſer lieber Verſchiedene die Hände in den Schoß, ſchloß ſeine Augen und entſchlieſt ſauft in meinen Armen für immer. In demſelben Tage, als er mir vor genau zwanzig Jahren half, meinen Heiland zu finden.

Das höchſte bibliſche Alter von 82 Jahren war unſerem Vater beſchieden. Dennoch iſt und bleibt der Trennungſchmerz derſelbe. Seinen letzten Geburtstag feierten wir in einer Nacht, da zwei ſeiner Schwiegerſöhne: die Brüder De Fehr und Niediger bei großem Schneesturm und grimmiger Kälte nur am ſpäten Abend erſchienen und mit demſelben Fuhrwerk wieder am nächſten Morgen zurückfahren mußten. Es war das für Papa eine beſondere Freude, empfand er doch auf's neue, daß er geliebt wurde. Das bewog ihn, in beſonderer Weiſe für alle ſeine Kinder ganz beſonders für ſeine Töchter Maria Martens, die in der Verbannung iſt und Luſie Dyck, die auch in Rußland iſt, und Schwiegerkinder, ſowie ſeinen Pflegeſohn in Deutſchland zu beten, der als Kriegsgefangener zwei Jahre in Rußland bei ihm lebte, und den er in ſeinem Herzen als rechten Sohn aufgenommen hatte.

Noch ein herzliches Dankeschön für alle Teilnahme, die unſerem Kranken, ſowie uns erwieſen worden iſt. Papa hat es wiederholt geſagt, wie ihn die Liebe aufrichtet und ſo wohlthuend ſei. Wie viel leichter, gekelter Schmerz zu tragen iſt, muß erfahren werden.

Die trauernden Hinterbliebenen,  
Sohn Wilhelm Wilhelm Dyck  
und Geſchwister.

7 Date Received.....

Donor.....

11..... Fund.....

returned at the  
a day is char

M  
22.87  
y Au  
Va

## Tochter Elisabeth berichtet

Unser Papa, Wilhelm Dyck, wurde im Jahre 1854, am 4. Februar, in Rosental, Post Chortika, Rußland, geboren. Als er 6 Monate alt war, starb seine Mutter; nach ein-einhalb Jahren starb dann auch sein Vater. Als kleiner Waise nahmen Verwandte sich seiner an und versorgten ihn. Nach einiger Zeit wurde er als Pflegejohu nach Gerhard Krähns, Neuenburg, hingegeben. Dort hat er dann seine Kindheit, die nicht beneidenswert war, in den Tälern und Schluchten um Neuenburg herum zugebracht. Ist, wenn er in früher Morgenstunde seine Herde auf die Weide brachte und sich dann am Rande eines Hügelns niederlegte und sah, wie die Sonne so herrlich hervorbrach, da überkam ihn ein Wehmutsgefühl und er empfand es besonders tief, daß er keine Eltern hatte, und schon in jenen Tagen entrang sich seiner Brust das herrliche Lied: „Herr, schau auf uns nieder, Dir tönen uns're Lieder, des Herzens Lust bist Du. Ach, Dich zum Freunde haben, ist mehr, denn alle Gaben; ist ew'ges Leben, sel'ge Ruh'!“ Welches er dann oft gesungen. Als er die Schule besuchte, merkte man auch bald, daß Vater ein fähiger Schüler war. Nach Beendigung der Dorfschule schickte sein Pflegevater ihn als Zögling in die Chortiker Zentralschule, wo er auch blieb, bis er die Schule beendigt hatte. Er hat dann im Chortiker Gebietsamt als Schreibergehilfe zwei Jahre gearbeitet. In seinem zwanzigsten Lebensjahre übernahm er

dann als selbständiger Bezirksschreiber eine Stelle im Nikolaipler Wolostamt an. Im Alter von 23 Jahren hat Papa sich mit unserer Mutter, Maria Niediger, verheiratet. Sie lebten dann glücklich und froh eine Zeitlang beisammen, bis der Herr auch mit ihnen ganz besondere Wege ging und ihnen den verdorbenen Zustand ihres Herzens zeigte und sie dann überzeugte, daß nur in Jesu ewiges Heil und Vergebung zu finden sei. Als er dieses erkannte, schenkte der Herr ihm die Gnade, sich zu beugen und das in Christo Jesu dargereichte Gnadengeschenk, Vergebung aller Schuld anzunehmen. Somit fand auch er Frieden im Blute Jesu, welches da rein macht von allen Sünden. Das Liedchen „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt“, hat auch in seinem Herzen Widerhall gefunden und immer wieder kante es aus seinem Innern mit innerer Freude heraus. Ueberzeugt von der Wahrheit des Wortes, dem Herrn in allem gehorsam zu sein, wurde unser Papa auf das Bekenntnis seines Glaubens, daß Jesus Christus Gottes Sohn, der Welt Heiland sei und ihm seine Sünden vergeben hat, getauft und in die menn. Brüdergemeinschaft aufgenommen, mit noch manchen anderen Geschwistern zusammen. Zu der Zeit starben unsern Eltern in einer Zeit von zwei Wochen drei Kinder. Auch fing er dann gleich an, in der Arbeit für den Herrn tätig zu sein. Nachdem Papa zwanzig Jahre im Gebietsamt auf derselben Stelle gearbeitet, gedachte auch er im Jahre 1890 mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern. Es wurde jedoch ver-

Date Received.....

Donor.....

Fund.....

Returned at the  
day is charged

M  
2.87

Au  
Va

hindert, durch eine Grenzsperrre, da irgendwo Cholera ausgebrochen war. Sie zogen dann nach Neinfeld und wollten dann die Möglichkeit zum Auswandern abwarten. Im Jahre 1891 machte er eine Reise nach Deutschland. 1892 am 9. Oktober wurde Papa durch Handauflegung und Gebet von Aeltesten Kron Lepp ins Predigeramt in der Meun. Br. Gemeinde ordiniert und zwar im Bethause zu Nikolaipol. Als es immer noch nicht möglich war auszuwandern, zog er mit seiner Familie nach Andreasfeld, wo er ein Haus käuflich erworben hatte, und blieben in Rußland.

Von der Zeit an hat Papa viel Evangelisationsarbeit getan, ist weit und breit in Rußland herumgekommen. Seine erste große Reise war mit dem alten Br. Jacob Zanzen, Friedensfeld, die Geschwister in Polen zu besuchen. Dann im Jahre 1893 mit Br. Jacob Reimer, jetzt Steinbach, Man. die große und beschwerliche Reise nach Turkestan, Asien, wo sie zu der Zeit noch ungefähr tausend Werst mit Postpferden zu fahren hatten. Durch Gottes Gnade bewahrt, kehrte Papa glücklich wieder heim. Der Herr hatte ihn reichlich gesegnet im Dienste für den Meister, und er durfte immer wieder erfahren, daß es der Herr war, der ihn in diese Arbeit berufen.

Im Jahre 1896, am 14. Oktober, traf ihn der unsägliche Schmerz, daß ihm seine Gattin, unsere Mutter, durch den Tod genommen wurde und er mit sieben kleinen Kindern allein blieb. Doch der Herr alles Trostes wußte auch da Rat, und so darf-



Eure Eltern Wilhelm und Maria Dyck

BETHEL COLLEGE  
HISTORICAL LIBRARY  
North Newton, Kansas

87 Date Received.....

Donor.....

DR1..... Fund

to be returned at the rate of  
cents a day is charged

M  
922.87  
Dy Au  
Va

te Papa ein Jahr später in der Schw. Emilie Bött-  
ker wieder eine Gattin und Mutter für seine Kin-  
der finden. Im Jahre 1900 erwarb er mit Br.  
Wilh. Friesen in Kompanie ein Mühlengeschäft in  
Petrowka, woselbst er drei Jahre gewohnt und 19-  
03 nach Millerowo, Don-Gebiet, überjiedelte. Es  
war das ein abgelegener Ort und mußte neu an-  
gesiedelt werden. Es waren als erste 4 Familien  
Deutsche, die sich dort niederließen, um ein grö-  
ßeres Geschäft ins Leben zu rufen. Zuerst wurde  
dort eine kleine Anbetungsstätte gebaut, und der  
Herr gab viel Segen in seinem Werk, so auch in  
der Arbeit. Oft und mit großer Freude stimmte  
Papa das Lied an: „Wenn Gott nicht gnädig wär,  
was wollt ich dann; doch weil Gott gnädig ist,  
geht's himmelan.“ Noch in demselben Jahre grün-  
dete er dort eine selbständige Gemeinde und hat  
als Leiter derselben dort gedient. Im Jahre 1914,  
am 11. Juni, wurde Papa als Aeltester der Ge-  
meinde zu Millerowo durch Gebet und Handauf-  
legung von den beiden Aeltesten Br. Corn. De-  
Schr, Drenburg und Br. Gerh. Negehr, jetzt Min-  
neapolis, ordiniert. Von der kleinen Zahl, die ein-  
mal in Millerowo ansiedelten, entstand dort eine  
blühende Gemeinde. Es war ein Ort, wo man die  
Stimme des Dankens hörte. Auch hat er viel Ar-  
beit für die Bundes Sache tun können, sowie für  
Gesellschaft und Volk. In allem erkannte er, daß  
er von sich aus nichts tun könne, um Kraft zu ho-  
len, mußte auch er immer wieder zu der Quelle ei-  
len, die nie versiegt. Ausblickend auf Jesum und  
mit der Kraft seines Geistes angetan, konnte er

87 Date Received.....

Donor.....

021 Fund.....

to be returned at the  
same date a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

manche Schwierigkeiten überwinden. In irdischer Hinsicht war Papa reichlich gesegnet, und somit ward ihm auch die Möglichkeit, daß er im Jahre 1907 nach Amerika reisen durfte und auch hier viele alte Bekannte und Geschwister besuchte und in manch Freundesauge nach langer Trennung schauen durfte. Manch Liebesband wurde von Neuem geknüpft. Weit und breit in Rußland, Polen, Amerika und den meisten europäischen Ländern ist er gewesen, und ward bekannt und von vielen geliebt. Oft mußte auch sein Glaubensschifflein bei Sturm und Wetter kämpfen, aber dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und solches hat auch er immer erfahren dürfen, daß der Herr treu zu seinem Worte hält, und höret auf das Rufen seiner Kinder und hilft ihnen.

Dann kamen schwere Jahre, denn der Krieg brachte manches mit sich, indem auch zwei seiner Schwiegeröhne in den Kriegsdienst ziehen mußten, dazu wurde noch der Ängste seiner Söhne durch ein Unglück vom Mühlenstein erschlagen. Im Frühling 1919 wurde er von den Roten festgenommen und zum Tode verurteilt. Es war das für ihn, als alten Mann, recht schwer. Doch auch da durfte er erfahren, wie der Herr hilft. Durch ein hohes Lösegeld kam er frei. Als man ihn dann noch einmal festnehmen wollte, gelang es ihm zu entkommen. Noch in demselben Jahre, am 7. Dez., mußte er mit all den Seinen und vielen anderen den schönsten, sehr geliebten Ort Millerowo verlassen — auf Nimmerwiedersehen, und als Flüchtlinge in die Fremde ziehen. Es war das bei großer Kälte

eine recht schwere 15-tägige Reise. Am Kuban fand er dann mit den Seinen ein zeitweiliges Heim. Auch dort durfte er dann für seinen Herrn arbeiten und sich nützlich machen in verschiedener Weise. Als dann die Auswanderung wieder möglich geworden nahm er noch als siebenzigjähriger Greis den Wanderstab und zog über Land und Meer, um hier in Canada wieder ein Heim zu finden. Im Nov. 1924 kamen die Eltern in Hepburn, Sask., an und weilten dort einige Monate. kamen dann 1925 nach Manitoba und ließen sich in Gnadenthal nieder. Im Jahre 1930 zog Papa mit Familie nach Riverville, wo seine Tochter Lehrerin war. Und ein Jahr später traf ihn wieder der herbe Schmerz, daß unsere Mutter starb; kam es doch ganz anders als wir gedacht — Mama war ja viel jünger. Doch der Herr hat es auch jetzt verstanden, Papa zu trösten und zu tragen, in den letzten, einsamen Jahren. Er schenkte ihm Gesundheit, Freude an seinem Wort und hat ihn treu geführt an liebender Hand. Im letzten Juni (er war schon krank), hatte er ein großes Verlangen, noch einmal unsere Konferenz zu besuchen, um dort, wie er sagte, noch einmal viele Brüder zu treffen und mit ihnen Gemeinschaft im Herrn zu pflegen. Der Herr hat ihm auch diesen Wunsch erfüllt. Nach seiner Rückkehr wurde er krank und hat dann noch 4 Monate bei seinen Kindern in Winnipeg im Bett zugebracht, mitunter auch recht viele und heftige Schmerzen erduldet. Doch es wurde wieder leichter, und dann war die Freundlichkeit zum Leben immer wieder da. Am 6. Dez. brachten wir ihn auf seinen

22.87 Date Received.....

y Donor.....

10021 Fund.....

ould be returned at th  
of 2 cents a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

Wunsch wieder nach Hause wo er dann seine letzten Tage vollendet hat. In seinen kranken Tagen hat er ein Lied noch besonders lieb gewonnen und viel gesungen: „Der Freund, dem keiner gleich, Jesus ist mein“, und sich dann seines Heilandes gefreut. Die Gewißheit des ewigen Lebens stand bei ihm unerschütterlich fest, gegründet auf das Wort: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“ darum konnte er auch ohne Furcht und mit Freuden aus diesem Leben scheiden.

Montag, morgens um 2 Uhr 50 Minuten, entschlief er ruhig und sanft in dem Herrn. Er durfte eingehen zu seines Herrn Freude, um den zu schauen, an den er glaubte, und dem er in Schwachheit versuchte zu dienen, zu Seiner Verherrlichung.

Unser Vater hat ein reichbewegtes Leben gehabt. Fast nie krank gewesen; viel gewirkt und zuletzt bei klarem Bewußtsein heimgegangen.

Mit Mama gelebt 23 Jahre. In dieser Zeit schenkte der Herr ihnen elf Kinder, wovon noch fünf Töchter am Leben sind. Eine in Rußland, drei in Manitoba und eine in Alberta.

In zweiter Ehe gelebt 34 Jahre, in welcher Zeit ihnen noch sieben Kinder geschenkt wurden, von welchen noch ein Sohn und drei Töchter am Leben sind, alle in Manitoba.

Sohn überleben: ein Sohn, acht Töchter, sechs Schwiegeröhne, eine Schwiegertochter, 34 Großkinder, 4 Großschwiegeröhne, eine Großschwiegertochter und 13 Urgroßkinder. Insgesamt 68 Na-

milienglieder, seine Schwiegermutter in Saskatchewan und viele Verwandte, Freunde und Bekannte betrauern unseren dahingeshiedenen Vater. Durch Gottes Gnade befehrt, dürfen alle seine Kinder auf ein Wiedersehen beim Herrn warten.

Die leidtragenden Kinder.

### Gedenkfeier bezüglich des heimgangenen Aeltesten Wilhelm Dyck

Da Aeltester Wilhelm Dyck, in Riverville starb und dort auch begraben wurde, so konnten viele seiner Freunde auf dem Begräbnisse nicht zugegen sein, und deshalb wurde am Sonntagnachmittag, den 15. März, eine Gedenkfeier in der M. B. Gemeinde zu Winnipeg abgehalten. Viele Freunde waren erschienen, und das geräumige Lokal war zum großen Teil gefüllt. Besonders erhebend war die Feier durch die Mitwirkung der beiden Chöre vom Nordende und Südense, die abwechselnd schöne, passende Lieder sangen.

Pred. E. N. Siebert begrüßte die Gäste und ließ das Lied von der Versammlung singen „Auf denn die Nacht wird kommen.“ Darauf sang der Südensechor das schöne Trosteslied „Sei nur still und harr' auf Gott.“

Aelt. G. M. Janzen knüpfte seine Einleitungsworte an den 10. Vers aus Luk. 17: „Also auch ihr; wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ und Ps. 119. 165: „Großen Frieden haben, die dein

2. 87 Date Received.....  
Donor.....

0021..... Fund.....

to be returned at the  
cents a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

Geisig lieben, und werden nicht straucheln.“ Der Redner führte aus, wie er vor 29 Jahren zuerst mit dem lieben Verstorbenen zusammengetroffen, aber während seines Krankenlagers in Winnipeg seien sie intimer befreundet geworden. Bei ihrem letzten Beisammensein haben sie dann den ersten verlebten Vers betrachtet, der so recht des Br. Dyck Stellung zu seiner reichgesegneten Tätigkeit ausdrückte. Der Herr hat ihn brauchen können, und hat ihm deshalb so ein langes Leben schenken können. Gottes Wort war sein Grund, auf dem er stand, u. der Herr hat ihn vor großen Fehlritten bewahren können. Hierauf ließ Br. Zanzen von der Versammlung im Namen des Heimgegangenen eine Strophe singen: „Ich lieg und schlafe ganz im Frieden“.

Der Nordendchor sang hierauf das zu Herzen gehende Lied, „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“

Nun sprach Pred. J. J. Jaak zur Versammlung, anknüpfend an das Wort in Spr. 10, 7: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen; aber der Gottlosen Name wird verwehen.“ Der Redner führte aus, wie der teure Br. Dyck auf allen Gebieten im Segen gearbeitet habe, weil er Gottes Wort hochhielt und danach lebte; so zählt er auch zu den Gerechten, deren Gedächtnis im Segen bleibe. Als besonderen Charakterzug hob er hervor, daß Br. Dyck lieben konnte was d. Redner persönlich oft erfahren habe, das haben auch noch viele andere erfahren. Br. Dyck konnte sich beugen, weil er sich unter die Leitung des Geistes stellte. Solcher Gedächtnis bleibt im Segen

Der Südenschor trug das Lied vor: „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen.“

Darauf trat Pred. P. Kornelsen auf und ließ die Versammlung zwei Strophen aus dem Liede „Dort dort in jener Ferne“ singen. Seine kurze Ansprache knüpfte er an das Wort in Hebr. 13, 7: „Gedenke an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an, und folget ihrem Glauben nach.“ Der Redner teilte mit, wie er näher mit Br. Dyck befreundet sei, als viele andere und deshalb könne er manches aus seinem Leben erzählen und zwar besonders viel Gutes: wie der teure Br. Dyck, als die mennonitische Jungmannschaft während des Krieges mobilisiert wurde, mancher armen Soldatenfrau so manchen Sack Mehl ins Haus geschickt habe; denn er konnte lieben. Als Br. Dyck während der Revolution von den Roten zum Tode verurteilt wurde, da waren es die Armen, die für ihn baten, und er daraufhin frei kam. Auf viererlei aus dem Leben des Verstorbenen wies der Redner hin: Br. Dyck war ein Mensch und hatte seine Gewohnheiten. So hatte er sich als Alter an die Umgebung bei Riverville gewöhnt, dort wollte er auch sterben. Er hat viele Kämpfe bestanden und seinem Stande keine Schande bereitet, sondern hat Sieg und Glauben gehalten. Er mußte sich durchglauben, wie auch andere Menschen. Dem Reiche Gottes hat er auch als Geschäftsmann keine Schande bereitet und in der schweren Zeit immer als Ehrenmann gehandelt. Auch er hat gezittert vor der Predigt, wie so mancher andere, im Bewußtsein der Verantwortung.

M  
No. 922.87 Date Received.....  
No. Dy Donor.....

on No. 10021..... Fund  
Book should be returned at the  
fine of 2 cents a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

Der Redner schloß mit der beherzigenswerten Ermahnung, seiner Lehrer nicht nur zu gedenken, wenn sie erst gestorben sind, sondern auch schon zu Lebzeiten.

Nun erklang von beiden Chören gemeinsam das Sehnsuchtslied: „Nach der Heimat süßer Stille sehnt sich heiß mein müdes Herz.“

Weiter ergriff Pred. N. B. Peters das Wort. Er zitierte das Wort unseres Heilandes: „Lazarus, unser Freund ist eingeschlafen.“ Dasselbe kann man auch von Br. Dyk sagen. Unsere Liebe, Achtung, Lob kann man in die zwei Wörtchen fassen „unser Freund.“ Er war ein Freund Jesu und hörte den Ruf des Meisters „Komm,“ schon frühe in seiner nicht rosigten Kindheit. Und er kam. Dann begann die Arbeit im Weinberge des Herrn, und immer klar und bestimmt war er in seiner Verkündigung des Wortes Gottes. Jetzt hat er das Erbe in der oberen Heimat angetreten, und dieses Erbe wünscht der Redner auch allen Zuhörern.

Der Südendchor sang noch das Lied „Tröstet mein Volk“, worauf Pred. Hermann Neufeld das Lebensverzeichnis des verstorbenen Br. Dyk vorlas.

Darauf ließ Pred. C. N. Siebert von der Versammlung zwei Strophen von dem Liede „Nur ewig bei dem Herrn“ singen. Er knüpfte seine Schlußbemerkungen an das schon von Pred. Isaak angeführte Wort aus Spr. 10, 7. Der Redner stellte zwei Fragen, die er auch beantwortete: 1) Warum bleibt das Gedächtnis der Gerechten im

Segen? Antwort — weil ihr Lebenswandel fromm ist; weil sie andern Wegweiser zum Herrn gewesen sind; weil sie Gottes Wort verkündigt haben; weil geübte Wohltätigkeit nicht vergessen werden kann. Dieses alles trifft auch auf Br. Dyk zu. 2) Was ist notwendig, damit unser Gedächtnis im Segen bleibe? a) Rühmiger Umgang mit dem Herrn, b) Wir müssen Peter sein, c) Wir müssen uns fest auf Gottes Wort stützen, d) Wir müssen glauben können, e) Wir müssen lieben können, f) Wir müssen Frucht bringen. Diese Bedingungen hat der teure Dahingeshiedene erfüllt, und Gott wolle Gnade geben, damit jeder wenn er einmal scheiden muß, solch eine Segensspur hinterlasse.

Darauf folgte das Schlußgebet von einigen Brüdern und das Schlußlied: „Jesu, geh voran.“

Prediger Franz C. Thiesen.  
Winnipeg, Manitoba.

### Kurzer Nachruf dem lieben heimgegangenen Bruder und Knechte Gottes Wilhelm J. Dyk

Es war im Jahre 1892, als ich ihn kennen, lieben und schätzen lernte. Laut Ebr. Kap. elf erlaubt Gottes Wort uns, die Tugenden der selig Wollendeten hervorzuheben, ihre menschlichen Schwächen jedoch nicht zu erwähnen. Wenn ich an die Charakteristik des lieben Bruders denke, so deckt sie sich mit der Charakteristik, die Lukas dem jüdischen Lehrer und Apostelgehilfen Apollon gibt, wenn er

FAMPHLET BINDER  
Syracuse, N. Y.  
Stockton, Calif.

2.87 Date Received.....  
Donor.....

0021 Fund.....  
d be returned at th  
cents a day is char

Aug. 18, 276 von ihm berichtet: „Er half viel denen, die gläubig waren geworden durch die Gnade“. Ja, so lernte ich ihn kennen: Den Schwachen, Unterdrückten, Armen, Unwissenden zu helfen und sich prinzipiell auf die Seite des Rechts zu stellen. Indem er ungefähr 15 Jahre in den Gebietsämtern Chortiva und Nikolajpol als Schreiber gedient hatte, war er durch die langjährigen Erfahrungen an praktischem und theoretischem Wissen dem Durchschnittsmenschen weit überlegen. Br. Dyk wurde durch Verleihung einer silbernen Madalie vom Kaiser ausgezeichnet. Etliche Beispiele seiner Arbeit.

In den neunziger Jahren wurden auf der sogenannten Sagraadower Ansiedlung die Kirchen von der Polizei versiegelt. Die Ursache, weswegen dieses geschah, kann ich nicht angeben; ich weiß auch nicht, in welcher Art und Weise die größere Mennonitengemeinde gewirkt hat, daß die Kirchen wieder könnten benutzt werden. Ich weiß aber, daß die M. B. Gemeinde sich an Br. Dyk wandte, bezüglich dieser Angelegenheit. Br. Dyk fuhr in Gemeinschaft mit dem Vorsteher erwähnter Gemeinde, meinem Onkel Jsaak P. Regehr, in die Krim, um diese Sache, wenn möglich, vor den Kaiser zu bringen. Lechterer bewohnte in der Zeit sein Sommer-Residenzschloß Schwadia. Als sie die Angelegenheit dem Minister des Innern vorlegten, riet er ihnen ruhig nach Hause zu fahren und gab ihnen das Versprechen, die Sache an Ort und Stelle untersuchen und ordnen zu lassen. Er hielt Wort. Beide Kirchen wurden nach etlicher Zeit entsiegelt und wieder dem Gebrauch übergeben. Br. Dyk half viel durch die

Gnade. Er hatte die Gnade, bei den russischen Behörden mit Erfolg zu arbeiten. — Im Jahre 1896 war unsere Einlager M. B. Gemeinde bei der hohen Regierung in Petersburg angezeigt worden, daß sie die menn. Rechte von der Wehrlosigkeit mit den andern Mennoniten gemeinsam beanspruche, während sie doch mit den Baptisten mehr Glaubensgemeinschaft unterhalte, als mit den andern Mennoniten. Tatsache ist, daß die M. B. Gemeinden in bezug auf die Form der Taufe in ihrer Erkenntnis mit den Baptisten übereinstimmen; was jedoch die Lehre von der Wehrlosigkeit, dem Eidschwur und der Ehescheidung betrifft, darin ist die Erkenntnis identisch mit allen Mennoniten. Ebenso wie gegenwärtig wünschte die M. B. Gemeinde auch damals mit allen Gläubigen Geistesgemeinschaft zu pflegen, aber nicht auf Kosten des Privilegiums von der Wehrfreiheit: dieses bezog sich nur auf die Mennoniten, die bis zum Jahre 1874 nach Rußland gekommen waren. Wäre diese Klage angenommen worden, so wäre die Einlager M. B. Gemeinde von der Regierung unter das Gesetz gehoben, das den Baptisten galt. Infolgedessen hätten unsere jungen Männer in den aktiven Wehrdienst eintreten müssen. Kein Wunder, daß wir uns diesem widersetzen. Die Gefahr lag auch nahe, daß dadurch alle andern Br. Gem. hätten in Mitleidenschaft gezogen werden können.

Nun war es wieder Br. Dyk, der sich bevollmächtigen ließ, in dieser Angelegenheit bei der Regierung in Petersburg vorstellig zu werden. In Gemeinschaft mit Br. David Schellenberg, dem Vertreter der Molotschna-Mückenauer Gemeinde,

22.87 Date Received.....

y..... Donor.....

10021 Fund.....

ould be returned at th  
2 cents a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

machten sie sich auf den Weg nach Petersburg und reichten gehörigen Ortes eine Applikation ein, in der die Bitte ausgesprochen wurde, die Br. Gemeinden nicht aus dem Mennonitenverbande auszuschließen. Und wieder kann es heißen: Er half viel denen, die gläubig waren geworden durch die Gnade. Es kam eine Verfügung vom 25. November 1896, sub. Nr. 4731, auf den Namen des Herrn Gouverneurs von Zekaterinoslaw zur Bestätigung der menn. Religionsrechte der „auf den Glauben tausenden Vereinigten Mennuitischen Brüdergemeinde“ in Angelegenheit der Einlager Brüdergemeinde. Die Erklärung des Ministeriums ist dargelegt in der Vorschrift der Zekaterinoslaw'schen Gouvernementsverwaltung und endigt folgendermaßen: „..... die religiöse Meinungsverschiedenheit der genannten Personen (d. h. „welche ein gedrucktes Glaubensbekenntnis nach der Lehre der Mennoniten Br. Gemeinde vorgestellt haben“) mit den andern Mennoniten können kraft des Artikels 903 der Gesetzes-samm. B. 9, Teil 1, wie Mennoniten ihre Glaubensangelegenheiten ungehindert nach ihren kirchl. Ordnungen und Gebräuchen ausüben. Obiges tut die Gouvernementsverwaltung mit Genehmigung des S. Gouverneurs der Polizeiverwaltung zu wissen zur Eröffnung an die Kirchenkonvente. — Es wirft überhaupt einen dunkeln Schatten auf das Rußland-Mennonitentum, daß ihre Geschichte auch ein Kapitel enthält, welches von Intoleranz zeugt, indem von Zeit zu Zeit die Erkenntnisfragen oder andere innere Gemeindeangelegenheiten nach Petersburg vor die Behörde zur Entscheidung gebracht wurde.

Während der Regierungszeit Alexanders des  
26

Dritten wurden die gläubigen Russen, die nicht mehr an den griechischen orthodoxen Gottesdiensten teilnahmen, sondern Gott im Geist und in der Wahrheit anbeteten und sich in Privatwohnungen auf ihren Glauben erbauten, von der Polizei unter Anleitung der orthodoxen Geistlichkeit hart bedrängt und in mancherleiweise terrorisiert. Br. Dyk hat vielen geholfen, indem er diese Familien in Schutz nahm, sie versteckte und ihnen Ausland-Reisepässe verschaffte, so daß sie nach Canada herüberkommen konnten und hier frei ihres Glaubens leben. Ueberhaupt hat er den russischen Baptisten immer treu zur Seite gestanden und ebenso mit den deutschen Baptisten in inniger Gemeinschaft gelebt.

In der Chortitzer Woskosi gab es etliche junge Männer, die ohne ihre eigene Schuld ihr Heimatrecht verloren hatten. Br. Dyk wirkte ihnen wieder Heimatrecht aus, indem er die Angelegenheit durch ein Bittschreiben vor den Kaiser brachte, der ihre Bitte gewährte.

Auch in materieller Hinsicht hatte er die Gnade, daß er zu großem Wohlstand gelangte. Doch das ist Nebensache, denn „Alles, was irdisch ist, welkt und vergeht, aber was himmlisch ist, bleibt und besteht“.

Seine himmlische Bestimmung tat er dadurch kund, daß er nicht nur persönlich regen Anteil nahm im Bau des Reiches Gottes, sondern auch in mancher Beziehung bahnbrechend, resp. leitend voranging. An der Seidenmission in Indien hat er sich, seitdem die rußl. M. B. Gemeinden selbige betrieben, sehr reger beteiligt und in dem Missionskomitee mehrere Jahre als Vorsitzender das Werk geleitet.

Die Mission unter den Russen war uns ja von

M

No. 922.87 Date Received.....

No. Dy Donor.....

ission No. 10021 Fund

book should be returned at th  
a fine of 2 cents a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

der Regierung verboten, aber indirekt hat er vielen geholfen. Die russischen Gläubigen kannten und schätzten ihn. Als er im vorigen Jahre uns hier in Minneapolis einen Besuch abstattete, diente er auch den russischen Baptisten Geschwistern mit einer Muttersprache.

Unter seiner Initiative wurde ein Dirigentenverein gegründet zwecks Föhrung des Gesanges in den Gottesdiensten, dem er ebenfalls mehrere Jahre als Vorsitender vorstand und den er kräftig unterstützte.

Als er im Jahre 1892 seinen Dienst in der Nikolajpöler Volksschule niederlegte, widmete er sich mehr der Verkündigung des Wortes Gottes. In Gemeinschaft mit anderen Predigerbrüderu und auch allein hat er viele Evangelisationsreisen gemacht nach Polen, Turkestan, Bulgarien, Sibirien und den verschiedenen Ansiedlungen in ganz Rußland. Da wir nach Jesu Lehre die Glieder im Reiche Gottes in Große und Kleine klassifizieren dürfen, so wage ich zu behaupten, daß Br. Dyck für die Zeit seiner Wirksamkeit in die Klasse der Großen gezählt werden kann. Er war keine Kopie, sondern ein Original. Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen. Spr. 10, 7. Das Band brüderlicher Gemeinschaft, das hier geknüpft wurde, wird droben in der vereinigten Gemeinschaft der vollendeten Gerechten, der Menge vieler tausend Engel und dem Mittler des Neuen Testaments Jesu in verklärtem Zustande fortgesetzt werden. Unser herzliches Beileid der zurückgebliebenen Familie! „Droben werden wir vereint, bald, ja bald“.

Helmut Gerhard P. Megehr,  
Minneapolis, Minn., U. S. A.

## Nachruf dem geliebten Bruder Wilhelm Dyck

Zu der Zahl meiner Lieben, die ins obere Kanaan eingezogen sind, wie der Dichter sich so schön ausdrückt:

Schon sind viele meiner Lieben,

Dort im obern Kanaan,

gehört auch der verstorbene alte Bruder Wilhelm Dyck. Eine besondere Liebe im Herrn und herzliche Freundschaft verband den verstorbenen Bruder mit meinem verstorbenen Vater. Das hatte zur Folge, daß das Interesse des Bruders auch für mich schon in Rußland geweckt war. Auf seinen Wunsch, den er meinem Vater gegenüber äußerte, sandte ich ihm die Kopie meines Abgangszeugnisses nach Beendigung der Halbstädter Koömmerschule. Wie er später meinem Vater gesagt, habe er sich sehr über mein Zeugnis gefreut. Ich hatte ihn schon in Rußland kennen und hochschätzen gelernt.

Als ich ihn aber bei seiner Ankunft in Winnipeg im Immigrantenzuge begrüßte mit dem Gruß unseres Heilandes: „Friede zum Gruß!“, wurde derselbe so warm entgegengenommen, daß er auch mir eine persönliche herzliche Freundschaft und brüderliche Liebe als alter, greiser und weiser Bruder seit dieser Begegnung entgegenbrachte, die in all diesen Jahren blieb. In so manchen seiner Kämpfe ließ er mich hineinschauen, um tragen zu helfen. Aber auch durfte ich mich mit ihm freuen, wenn des Herrn Hilfe ihm in besonderer Weise zu Teil wurde.

Daß das Band noch besonders geschlossen wurde, als er mir im Auftrage der Gemeinde die Hände

M

No. 922.87 Date Received.....

No. Dy Donor.....

ion No. 10021..... Fund

ook should be returned at th  
a fine of 2 cents a day is char

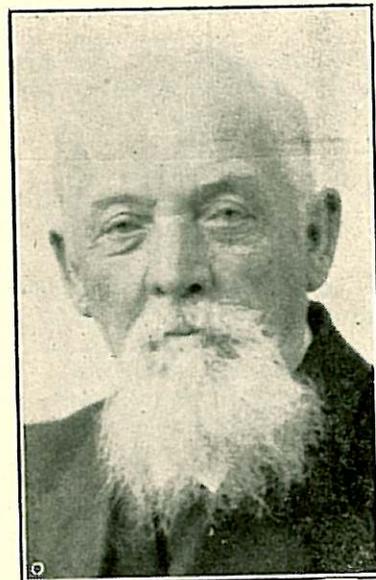
M  
922.87  
Dy Au  
Va

segnend auf's Haupt legte bei meiner Ordination als Knecht Jesu Christi und Diener am Wort, wird ja einem jeden klar sein. „Nun ist's ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Besseren gesegnet wird“. Heb. 7, 7.

„Wißt ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel?“ 1. Sam. 3, 38. Dasselbe sagen wir auch von Br. W. Dyck. Ja, einer der größten unseres Volkes hat seinen Lauf vollendet, hat Glauben gehalten, und durfte eingehen zu seines Herrn Freude, wo die Krone der Gerechtigkeit auch für ihn beigelegt war, hatte doch auch er des Herrn Erscheinung lieb.

In all den Jahren der öffentlichen Wirksamkeit der Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland nahm er stets eine der leitenden Stellungen ein. Und besonders in der Missionsarbeit war er es, der in so vielen Fällen bahnbrechend voran ging. Nicht weniger aber ist auch das Ergehen des ganzen Mennonitenvolkes in Rußland mit seiner Wirksamkeit auf's engste verknüpft, denn als Mitglied des „Komitees für Kirchenangelegenheiten“ der Zentralorganisation sämtlicher Mennoniten Rußlands war er einer unserer fordersten Männer; und sein scharfsichtiger Blick, sein klares Urteil, waren für unser Volk von weittragender Bedeutung.

Ihm konnte der Herr auch ein sehr großes Vermögen anvertrauen. Seine Taten der helfenden Liebe für die, die im Elend waren, bewiesen, daß er sich nur als Verwalter auch der irdischen Güter betrachtete. Nur durch meinen Vater konnte ich darüber nähere Angaben erhalten, die mein Vater wieder nicht von Br. Dyck selbst erhielt, denn der Ent-



Vater Wilhelm Dyck,  
in Canada eingewandert im Jahre 1924

M

No. 922.87 Date Received.....

No. Dy Donor.....

ession No. 10021..... Fund

book should be returned at the  
a fine of 2 cents a day is charged

M  
922.87  
Dy Au  
Va

schlafene verschwieg der linken Hand, was die rechte  
Hand vollbracht.

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen“.  
Sprüche 10, 7.

Wir aber wollen Hebr. 13, 7 befolgen: „Gedenket  
an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt  
haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben  
nach“.  
Prediger Herman Neufeld.

### Nachruf

Donnerstag, den 5. März, übergab die River-  
viller M. V. Gemeinde, mit noch vielen andern  
Freunden, die Hülle des verstorbenen Bruders,  
Predigers und Ältesten Wilhelm J. Dyk dem  
Schoße der Erde. Als Samenform wurde er in die  
Erde versenkt, wo er dem großen Auferstehungs-  
morgen entgegenschläft.

Den 2. März, 5 Uhr morgens, legte der liebe  
Bruder, nach 82-jährigem Leben, seinen Pil-  
grimmstab hin und machte Feierabend.

Mit klarem Bewußtsein regelte der liebe Bruder  
noch alles, und beauftragte die Gemeinde zu grüßen  
mit Hebr. 6, 10.

Al' seine Sehnsucht, „Ihn zu schauen, wie Er  
ist“, ist in Erfüllung gegangen, und er schaut jetzt,  
was er geglaubt. Das Wort Gottes ermahnt uns,  
auf das Ende der Lehrer zu schauen und ihrem  
Glauben nachzufolgen.

Prediger Jacob Epp,  
Steinbach, Man.

M

No. 922.87 Date Received.....

No. Dy Donor.....

ion No. 10021..... Fund

ook should be returned at the  
fine of 2 cents a day is char

## Die Begräbnisfeier unseres lieben Vaters Wilhelm J. Dyck

jaud am 5. März zu Riverville, Man., statt. Trotz der scharfen Kälte konnte die Kirche die Besucher kaum fassen. Br. Hermann Neufeld, Winnipeg, begann die Einleitung mit dem Liede: „Eine Heimat für den Christen“. Br. Neufeld bediente sich des Textwortes Jes. 43, 1: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“. Br. Neufeld führte aus, wie dieses Wort Gottes seinen Stempel auf das ganze Leben des Entschlafenen gelegt habe. Es sei köstlich einen treuen Freund, einen Jonathan zu haben. Wenn es jedoch auf die Erlösung ankommt, dann langt's nicht zu. Der Heiland gab alles dran und erlöste uns durch Sein teures Blut. Ein jeder persönlich ist erlöst. Noch mehr — Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Als der Herr den lieben Dahingeshiedenen vor vielen Jahren (52) beim Namen rief, da folgte er, um für seinen Herrn zu zeugen. Was er sagte, war klar. Vor einem Jahr noch sagte er, er fürchte, daß seine Predigten womöglich unklar werden könnten. Er müsse daher mehr Aniearbeit tun in seinen Vorbereitungsstunden, dann gehe es. Seine Hauptaufgabe war, dem Herrn zu dienen. Daher hat er ein Recht auf die Verheißung Jesu: Wer Mir dienen will, der folge Mir nach und wo Ich bin, soll Mein Diener auch sein“. Ja, er war schon hier Jesu Eigentum, und wer will es wagen, sich an Gottes Eigentum zu vergreifen?

Unsere, der Hinterbliebenen, Aufgabe sei nun in besonderer Weise, der kleinen Frieda Liebe zu erweisen, denn sie steht nun als runde Waise da. Dem Herrn die Ehre für den obigen Text. Amen.

Der Cochr, unter Leitung von Lehrer Corn. Löws, sang das Lied: „Ich weiß ein Land, so wunderschön, voll niegeahnter Seligkeit“.

Br. Peter Kornelsen, Winnipeg, machte Fortsetzung mit dem Liede: „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren. . .“ Das Wort aus Offenbarung 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“, gab Anleitung zu seiner Ansprache. Er sprach über die verschiedenen Eindrücke an Särgen. Wenn ein Kind den Eltern genommen wird, oder jemand vom Elternpaar in den besten Jahren die Familie in Trauer zurückläßt, dann heißt es in der Regel: „Warum?“ Jetzt haben wir einen Bruder im Sarge vor uns, der eine Ausnahme in seinem Volke bildete. Er blieb bei seinem Bekenntnis. Er ging in Ehren heim. Es ist eine Ehre für den Christen, wenn die Welt sieht, wie er in der Kraft Christi bei seinem Bekenntnis bleibt durch alle Lebensstürme, bis an sein Ende. Der liebe Bruder vor uns war ein Vater in Christo, der da durchhielt. Zwei Aufgaben hat der Heilige Geist: a) den Menschen in den Dienst Gottes zu berufen und b) ihn im Glauben zu bewahren. Wir haben hier ein Beispiel vor uns, daß der Heilige Geist den Bruder über fünfzig Jahre im Glauben bewahrte und ihm half, die Arbeit für den Herrn zu tun. Er hat ein Recht auf seine Ruhe. Wollen wir sie ihm nicht gönnen? Jetzt fließen zwar die Tränen. Möch-

M  
922.87  
Dy Au  
Va

87

Date Received.....

Donor.....

0021..... Fund

be returned at the  
cents a day is char

te der Herr uns alle dahin bringen, wo keine Tränen sein werden.

Der Chor sang: „Ob mich brausende Winde umtosen, ob im Sturme mir banget und graut...“

Br. Jakob Epp, Glenlea, leitete seine Ansprache ein mit dem Liede: „Dort über jenem Sternemeer“. Angeleitet von 1. Moje 25, 7 und 8 zeigte er, wie auf einen jeden Arbeitstag ein Feierabend folgt. Nach des Tages Arbeit dürfen wir den Schlaf genießen. So auch die in Jesu sterben, schlafen nach 1. Thejj. 4, 14—15. Auch unser Bruder hier vor uns schläft. Das Ende der Männer Gottes soll uns ein Beispiel sein, wie köstlich es ist, einen Heiland zu haben. „Zhr Ende schauet an und folgt ihrem Glauben nach“, sagt uns das Wort Gottes. Der Entschlafene hat eine etwas andere Laufbahn, als wir: a) er war älter, b) hatte eine sehr wechselhafte Lebensbahn, die ihn auf wirtschaftliche Höhepunkte und auch in dunkle Tiefen führte. Auch wurde sein Familienglück durch manche Träne getrübt, indem er an den Särgen seiner zwei Frauen und neun seiner Kinder stehen mußte und c) hindurchgehalten hat bis an sein Ende im Glauben an seinen Herrn, trotz aller Versuchungen. Besonders schwer versuchte ihn der Feind, indem er ihn auf seinem Krankenbette ängstete, er werde vor dem Ende noch seinen Verstand verlieren. „Das werden wir sehen“, hatte er dem Feind gesagt. Dann hatte er sich bei seinem Bett niedergekniet und zu Gott gefleht. Dann wurde ihm die Antwort, er werde bei klarem Verstande heimgehen, was auch eingetroffen ist. Der Bruder betete immer kindlich, denn er hatte einen lebendigen Verkehr

mit Gott, den er von ganzem Herzen liebte. Abraham führte ein heiliges Priestertum. Auch unser Entschlafene führte ein heiliges Priestertum. Das Wohl seiner Gemeinde lag ihm sehr am Herzen und manche Träne haben ihm wohl die Schafe erpreßt, die immer von der Herde abirren. Er baute dem Herrn einen Altar wo er hinkam, in Rußland in der Altkolonie, Wolotschna, Sibirien, Orenburg, in Sofia, Bulgarien, in Polen und schließlich in Canada auf mehreren Stellen. Auf einen Sonnenuntergang folgt auch immer ein Sonnenaufgang. Der Tod wird bitter bleiben, aber wie traurig, wenn wir heute sagen müßten: „Schluß“. Eine Klasse von Menschen aus allen Nationen, die haben immer Sonnenaufgang nach Sonnenuntergang, die Gläubigen. Auch unserm Heimgegangenen hier ist jetzt die Sonne aufgegangen. Unser Auge trübt, sein Auge freut sich. Gott hat ihm gegeben, worauf er gehofft hat. Er hat bekommen, was er erwartet hat. Er hat geglaubt, gehofft und seinen Heiland geliebt bis zum Tode. Was wir hier geliebt, bleibt in alle Ewigkeit. Liebe bleibt. Unser Entschlafene hat die Ruhe verdient. Wir gönnen ihm dieselbe. Agatha und Frieda haben eine Verheißung mehr, als ihre verheirateten Geschwister: „Ich bin der Vater der Witwen und Waisen“. Unser Heiland starb für uns alle. Nahmen wir es alle an? Hast du es angenommen? Wohl dir!

Es folgte das Lied vom Chor: „Engel öffnet die Tore weit...“

Br. Franz Jsaak, Winnipeg, bediente sich des Textwortes 1. Kor. 13, 13: „Die Liebe höret nimmer auf.“ Er zeigte, daß trotzdem zwei Brüder in

M  
922.87  
Dy Au  
Va

M

No. 922.87 Date Received.....

No. Dy Donor.....

ion No. 10021 Fund.....

ook should be returned at th  
a fine of 2 cents a day is char

M  
922.87  
Dy Au  
Va

Schrifterkenntnis sehr verschieden sein können, sie doch die Liebe Christi innig zu verbinden vermag. Manche sagen, sie werden sich wundern, daß die oder die Person im Himmel sein wird oder nicht sein wird, aber am allermeisten werden sie sich über sich selbst wundern. Papa sagte auf seinem Krankenbette, er werde sich darüber garnicht wundern, wenn er im Himmel sein würde, denn, sagte er, „daß habe ich ja immer geglaubt“. Trotzdem wir die Leiche heute zu Grabe tragen werden, wird die Liebe, die Papa gesät, nicht aufhören. Es ist nicht Ursache hier traurig zu sein, wie wenn wir keine Hoffnung hätten, denn der Heingegangene hatte volle Gewißheit seines Heiles in Christo, die ihm Gott in Seiner Liebe zuteil werden ließ. Diese Liebe hat aus ihm machen können, wovon wir heute gehört.

Nachdem Vr. Jaak Papa's Lebensverzeichnis verlesen, folgte das allgemeine Lied: „Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt“.

Vr. W. W. Dyk übermittelte den letzten Gruß Papas an alle Versammelten mit Sebr. 6, 10. Papa bestellte durch ihn zu sagen, daß er alle liebe. Dann folgte das Lied vom Chor: „Lebt wohl, ich geh' zur Ruh!“

Vr. F. Krause, Riverville, sprach ein Schlußwort am Grabe. Durch Ablenkung verhindert, kann ich den Inhalt desselben leider nicht bringen. Der Chor sang mehrere Lieder bis das Grab mit Kränzen und Sträußen von liebenden Händen bedeckt war. Nachher wurden alle Anwesenden von der Gemeinde zu Riverville in der Halle mit einem Mahl bedient.

Schwiegerjohn Johann S. Vock.

## Familienverzeichnis von Ur- großvater Heinrich Dyk

Urgroßvater Heinrich Dyk verheiratet mit Eleonore Börens. Eingewandert nach Süd-Rußland 1789 aus Preußen, Deutschland, und gestorben 1798.

Sohn Jaak Dyk 1816 den 6. August geboren und gestorben 1857 den 10. April.

Jaak Dyk verheiratet mit Maria Redekopp 1841. Aus dieser Ehe geboren Sohn Wilhelm Dyk 1854 den 4. Februar in Rosental Ekaterinostawer Gouvernement, Süd-Rußland.

M  
922.87 Date Received.....

Dy Donor.....

No. 10021 Fund.....

should be returned at the  
rate of 2 cents a day is char

**Mein Familienverzeichnis, der  
zweiten Maria, geb. Dyck, ver-  
heiratet mit Corn. Martens**

Maria verheiratet mit Kornelius Martens im Jah-  
re 1902.

Kornelius Martens geboren den 23. April 1876.

Aus dieser Ehe sind folgende Kinder geboren:

Tochter Maria, geb. den 23. August 1903 in der  
Stadt Charkow..

Tochter Susana, geb. den 30. August 1905 in Mil-  
lerowo, Dongebiet.

Tochter Elisabeth, geb. den 19. Oktober 1907, ge-  
storben den 11. Nov. selbigen Jahres in Mil-  
lerowo.

Tochter Katharina, geb. den 7. Januar 1909, ge-  
storben den 25. Januar selbigen Jahres in Mil-  
lerowo.

Tochter Helena, geboren den 16. März 1910 in  
Millerowo.

Sohn Wilhelm, geb. den 24. Dez. 1911 in Mil-  
lerowo.

Sohn Kornelius, geb. den 8. März 1915, gestorben  
den 20. März selbigen Jahres in Millerowo.

Mit 51 Jahren reiste Kornelius Martens be-  
suchsweise mit seinem 15-jährigen Sohn Wilhelm  
nach Canada im Mai 1927 und durch die Verhält-  
nisse, die die Revolution in Rußland hervorrief, in  
Canada geblieben, seine Frau Maria Martens, geb.  
Dyck, kam ihm dann 9 Jahre später nach.

Kornelius Martens mit seiner Frau in Rußland ge-  
lebt 25 Jahre.

Die angeführten Daten über Geburt und Tod  
sind seiner Zeit in verschiedenen Kirchenbüchern  
eingetragen worden. Dieses bestätigt

M  
922.87  
Dy Au  
Va

BETHEL COLLEGE  
HISTORICAL LIBRARY  
North Newton, Kansas

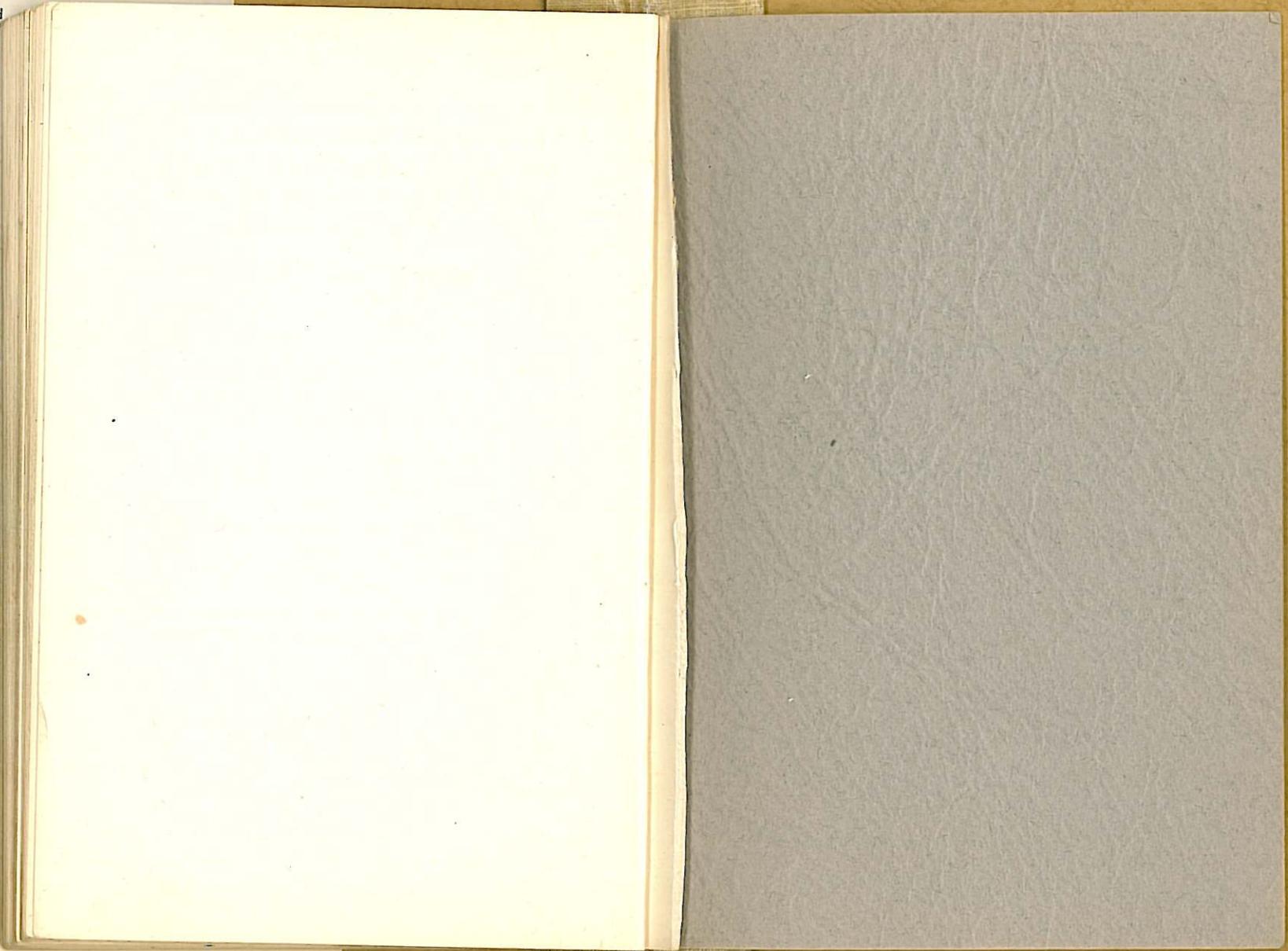
87 Date Received.....

Donor.....

021 Fund.....

be returned at the  
cents a day is char

M  
922.87  
Dy At  
Va



PAMPHLET BINDER  
Syracuse, N. Y.  
Stockton, Calif.